4463 17.03.1931

A.

I. Ankündigung: Samson und Dalila von Saint-Saëns.

Theaterkalender

Ich stand lange vor dem Plakat, das für nächsten Sonntag Nachmittag und Montag Abend Aufführungen der Oper „Samson und Dalila" von Saint-Saëns ankündigt.

Zu Saint-Saëns hatte ich immer ein besonderes Verhältnis: Teils weil er einen unheimlichen Totentanz komponiert hat, teils weil sein Name auf deutsch Sfähng-Sfahng ausgesprochen wird. (S. Spamer, Illustriertes Konversations-Lexikon für das Volk.)

Aber weit mehr noch, als Herr Charles Camille Saint-Saëns, beanspruchte mich das eigenartige Liebespaar, über das er seine berühmteste Oper getondichtet hat: Samson und Dalila.

Unauslöschlich steht vor meinem inneren Auge das Bild, das ich als Kind einmal gesehen hatte! Dalila hält den Kopf des schlafenden Samson im Schoß, sie hat einen ganz niederträchtigen Zug im Gesicht, und von hinten reicht eine Sklavin ihr die Schere, mit der sie gleich dem verhaßten Geliebten den verhängnisvollen Buhlkopf schneiden wird. (Warum sagen Sie eigentlich Samson statt Simson? fragte mich am Stammtisch ein deutscher Herr. Ich wies ihn auf das Analogon mit Kind = Kand, Wind = Wand usw. hin. Seither spricht er bei seinen Versuchen in unserer Muttersprache immer vom blauen Frühlingshammel.)

Auch in späteren Jahren gab mir die Geschichte von Sim—Samson und De—Dalila viel zu denken. Er mag ja nicht immer recht an ihr und ihrem Volk gehandelt haben, aber es war doch nicht nett von ihr, ihm heimlich die Haare abzuschneiden, wissend, daß sie ihn dadurch schwächen und seinen Feinden ausliefern würde. Es war mir, nebenbei gesagt, immer ein Rätsel, wieso das Haarschneiden beim Mann einen Kräfteverfall herbeiführen könnte, zumal die Frauen heute erkannt zu haben scheinen, daß sie durch das Abschneiden ihrer Haare ihren Reiz erhöhen und dadurch ihre Position dem Mann gegenüber stärken. Aber die Bibel ist so voll von Symbolen und Allegorien!

Ich leiste Ihnen vielleicht einen Dienst, wenn ich Ihnen kurz die Handlung nach dem Operntextbuch erzähle, damit Sie nicht glauben, es werde sich da alles genau nach den Angaben der Bibel zutragen.

Also: Im ersten Akt schlägt Samson in Gaza die Philister aufs Haupt und wird von den Seinen als Held gefeiert. Bei dieser Gelegenheit verliebt er sich in die Dalila, die gegnerische Priesterin. Im zweiten Akt haben die beiden ein Rendezvous, sie will wissen, warum er so stark ist, er hält dicht, sie läuft ihm fort, er ihr während eines Gewitters nach ins Haus, und da geht er den Philistern in die Falle.

Im dritten Akt sehen wir Samson im Kerker. Er dreht an einem Schleifstein. Sein Haar ist gekürzt und die Philister haben ihm die Augen ausgestochen. Man hört vor dem Kerker den Klagegesang der israelitischen Frauen. Samson bietet Jehova sein Leben für das Glück seines Volkes, und während des nun folgenden Festes opfert sich der wieder erstarkte Held, indem er den Dagon-Tempel über sich und den Philistern zusammenreißt.

Man sieht, da ist Leben, drin, Leidenschaft Männertapsigkeit und Weibertücke. Es ist nicht die gewöhnlich eingleisige Liebesgeschichte mit ich und du und wir beide. Völkerhaß wirft seinen Schatten auf den Weg zweier Menschen, die sonst vielleicht zusammen das Glück gefunden hätten. Im Weib werden die Kräfte aufgestachelt, über die der Schwache gegen den Starken verfügt. Es ist im Elementaren dasselbe Spiel und Gegenspiel, wie wir es kürzlich im „Vater" von Strindberg gesehen haben, die Geschichte vom Fuß, der einem Arglosen gestellt wird. Samson haut schließlich die Philister auf'n Deetz, aber er geht mit ihnen zugrund. Was hat nun die Dalila von ihrem Intrigieren!

Aber wenn man es recht betrachtet, hatte sie schließlich nur den kleineren Teil der Schuld. Der schlechte Kerl dabei war der Oberpriester Dagon. Und man geht befriedigt heim in dem Bewußtsein, daß dieser heimtückische Schurke nun auch erschlagen unter den Trümmern des Tempels liegt.

Die Chöre in dieser Aufführung werden von dem gemischten Chor des Konservatoriums gestellt. Darauf freut man sich schließlich am meisten. Unsere Opernaufführungen leiden alle darunter, daß die Chöre zu dürftig und als Anblick meist wenig ästhetisch sind. Diesmal freut man sich auf das Gegenteil. Und eine reizende Mezzo-Sopranistin, die grade vom Anprobieren ihres biblisch-israelitischen Frauengewandes kam, versicherte mir, wir werden in keinem Betracht eine Enttäuschung erleben.

Nordd. 17.3.1931